

Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, NEUES RATHAUS, 1. STOCK, TÜR 309b - TELEPHON: 45 16 31, KL. 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Mittwoch, 22. Jänner 1958

Blatt 99

Die besten Plakate des Jahres:

Ein Erfolg jugendlicher Graphiker

22. Jänner (RK) Stadtrat Mandl überreichte heute vormittag im Kulturamt der Stadt Wien drei Geldpreise von je 5.000 Schilling an die Entwerfer der drei besten Plakate des Jahres 1957. Als Preisträger wurden von der Jury ermittelt: Werner Michel, Wien (Schönbrunn - Affe), Rudolf Perch, Salzburg ("anger - Viennaline-Mod Brillen erhalten Sie beim Optiker") und Christian Preuschl, Wien ("Pragama Schlüpfer"). Zugleich erhielten auch die Drucker und die Auftraggeber vom Kulturamt Diplome.

Stadtrat Mandl beglückwünschte die erfolgreichen Graphiker zu ihren Preisen, die im Rahmen der Plakatwertungsaktion der Stadt Wien nun zum siebenten Male seit 1951 vergeben wurden. Als besonders erfreulich bezeichnete er den Zufall, daß diesmal ausschließlich junge Talente Erfolg gehabt haben: der jüngste Preisträger ist 20, der älteste 28 Jahre alt. Der Stadtrat gab seiner Genugtuung darüber Ausdruck, daß das Wiener Plakat Dank der Mithilfe unserer Wirtschaft nun ein unserer Stadt würdiges Niveau erreichen konnte. Mit Befriedigung kann festgestellt werden, daß die Wiener Plakatkunst einen Vergleich mit der internationalen Graphik nicht scheuen braucht. Eine Ausnahme, sagte er, bilde nur mehr das Filmplakat. Doch zeigen sich auch auf diesem Gebiet Ansätze zur Niveau-steigerung. Stadtrat Mandl dankte den Juroren für ihre bereitwillige Mitarbeit bei der Plakatwertungsaktion und der Gewista für die großzügige materielle Unterstützung. Den jungen Graphikern wünschte er für die Zukunft weitere Erfolge.

Die besten 40 Plakate, die im vergangenen Jahr ausgezeichnet wurden, werden in der Plakatausstellung des Kulturamtes der Stadt Wien, die morgen, Donnerstag, im Künstlerhaus eröffnet wird, zu sehen sein.

Kostenlose Impfung gegen Kinderlähmung
=====VBgm. Weinberger über aktuelle Fragen der Gesundheitsverwaltung

22. Jänner (RK) Bei einer Pressekonferenz, die heute vormittag im Rathaus abgehalten wurde, berichtete der Amtsführende Stadtrat für das Gesundheitswesen, Vizebürgermeister Weinberger, über die beabsichtigte Einführung der kostenlosen Schutzimpfung gegen Kinderlähmung. Der Wiener Stadtsenat hat gestern seine prinzipielle Zustimmung zu dem Projekt gegeben. Der Wiener Gemeinderat wird darüber am 31. Jänner endgültig beschließen.

Wie Vizebürgermeister Weinberger ausführte, bemühe er sich schon seit längerem um die Einführung dieser Schutzimpfung. Nun liegt ein **schriftliches** positives Gutachten des Landessanitätsrates für Wien vor, in dem der Vorsitzende dieser Institution, Prof. Dr. Schönbauer, vor allem auch darauf hinweist, daß die Impfung völlig ungefährlich ist. Seit Bekanntwerden des Impfstoffes wurden zwei Millionen Impfungen in der ganzen Welt durchgeführt, ohne daß irgendwelche Zwischenfälle eintraten.

Der Plan des Gesundheitsamtes der Stadt Wien sieht zunächst vor, die meistgefährdeten Kinder zu impfen. Es sind dies die Sechs- und Siebenjährigen, die das Hauptkontingent der Schüler der beiden ersten Schulstufen stellen. Schon im Februar hofft man mit den Impfungen beginnen zu können. Insgesamt müssen drei Impfungen durchgeführt werden, die zweite im März und die dritte sieben Monate später. Doch ist schon nach der zweiten Impfung ein weitreichender Schutz gewährleistet, sodaß die Wiener Kinder in den gefährlichen Sommermonaten bereits geschützt sein können. Die Impfung wird in den Bezirksgesundheitsämtern durchgeführt werden. Die Kosten betragen voraussichtlich mehr als 1,3 Millionen Schilling. Als Impfstoff sollen sowohl ein österreichisches Erzeugnis, als auch amerikanische Produkte verwendet werden.

Neben der kostenlosen Schutzimpfung ist ferner auch daran gedacht, in Familien mit mehreren Kindern, von denen nicht alle in die erfaßten Altersstufen gehören, gegen den Ersatz der Selbstkosten weitere Impfungen durchzuführen.

Betten und Bettennot

Vizebürgermeister Weinberger berichtete ferner über den gegenwärtig wieder auftretenden Bettenmangel in den Wiener Spitälern. Er teilte zunächst mit, daß die gesamte zur Verfügung stehende Bettenzahl in den städtischen Krankenanstalten mit Stand vom 1. Jänner 12.286 betrug, daneben gibt es noch 3.500 Betten in anderen Wiener Krankenanstalten, sodaß mit rund 16.000 Spitalbetten gerechnet werden kann. Auf 95 Einwohner entfällt somit ein Spitalbett. Diese Zahl ist höher als in den meisten anderen Ländern. In Bayern stehen zum Beispiel für 1.000 Einwohner acht Betten zur Verfügung, ebenso in Stockholm. In Bremen kommen auf 1.000 Einwohner zehn Betten. Sogar in der reichen Schweiz sind die Verhältnisse ungefähr denen in Wien gleich. Die verantwortlichen Stellen des Magistrates haben auch heuer wieder in Erwartung des jahreszeitlich bedingten größeren Bettenbedarfes, zusätzlich Aufnahmemöglichkeiten dadurch geschaffen, daß sie die als Reservespital geführte Medizinische Abteilung Baumgartner Höhe mit insgesamt 250 bis 300 Betten in Betrieb nahm und andererseits durch organisatorische Maßnahmen in den Spitälern und durch Aufstellung von Notbetten etwa 100 bis 150 Betten vermehren konnten. Insgesamt werden also rund 450 Betten auch in diesem Frühjahr zusätzlich zur Verfügung stehen. Da sie für den internen Sektor verwendet werden, bedeutet dies eine Vermehrung der ganzjährig vorhandenen internen Betten um rund 15 Prozent.

Es wäre natürlich, einfach entsprechende Bettenreserven in großem Umfang ständig bereitzuhalten, dies ist aber aus finanziellen und personellen Gründen völlig unmöglich, weil dadurch Raum, Personal und Material auch dann gebunden wären, wenn der Bedarf nicht gegeben ist. Es muß doch bedacht werden, daß der Betrieb der Wiener städtischen Spitäler zu einem nicht geringen Teil aus öffentlichen Mitteln aufrechterhalten wird und es muß den für die Verwendung dieser Mittel verantwortlichen Stellen zugebilligt werden, daß sie damit so sparsam wie möglich umgehen. Die Differenz zwischen Einnahmen und Ausgaben in den städtischen Spitälern ist auch ohne zusätzliche Belastung durch große Bettenreserven schon gewaltig. So stehen für das Jahr 1958 den Einnahmen von 300 Millionen Schilling Ausgaben in Höhe von 570 Millionen bei vier Millionen

Verpflegstagen gegenüber. Die Differenz geht zur Gänze zu Lasten der Stadt Wien. Die Zahl der in die Spitäler aufgenommenen Patienten beträgt jährlich 230.000, das heißt, daß täglich im Durchschnitt bis zu 700 Patienten neu aufgenommen werden. Es muß aber auch darauf hingewiesen werden, daß selbst dann, wenn man die Kosten für weitere zusätzliche Betten aufbringen wollte, das Pflegepersonal und die Ärzte gar nicht aufzutreiben wären. Mit Nachdruck wies Vizebürgermeister Weinberger jedoch darauf hin, daß kein Mensch in Wien auf der Straße sterben müsse. Die Rettung habe die Möglichkeit, Zwangseinweisungen in die Spitäler bei akuter Lebensgefahr durchzuführen.

Altersheime oder Spitäler

Eng im Zusammenhang mit der Bettenfrage steht das Altersproblem. Die Tatsache, daß die durchschnittliche Aufenthaltsdauer eines alten Patienten im Spital wesentlich länger ist als die eines jungen Menschen, führt natürlich zu einer längeren Blockierung der Spitalsbetten. Wenn die Dauer des durchschnittlichen Spitalsaufenthaltes eines 20jährigen Patienten 20 Tage pro Jahr beträgt, so steigt diese Aufenthaltsdauer bei 65 bis 75 Jahre alten Patienten auf etwa 80 Tage und bei den über 75 Jahre alten Patienten sogar auf 140 Tage pro Jahr an. Das Spitalsbett bleibt also im Erkrankungsfalle eines über 75 Jahre alten Patienten siebenmal so lange belegt. Wenn wir dabei berücksichtigen, daß sich die Zahl der alten Menschen in den letzten 50 Jahren verdoppelt hat und das Durchschnittsalter unserer Bevölkerung im selben Zeitraum von 40 auf rund 70 Jahre gestiegen ist, muß jedem die Auswirkung auf die Spitalsbettenfrage klar sein.

Wenn bei gleichbleibender Entwicklung in zwanzig Jahren in Wien auf ein Kind zehn alte Menschen kommen werden, wird uns klar, warum man heute von einem "Zeitalter des Greises", wie früher von einem "Zeitalter des Kindes" spricht. Daß diese Entwicklung nicht nur wirtschaftliche und soziale, sondern auch medizinische und vor allem moralische Fragen aufwerfen wird, steht außer Zweifel. So erscheint das Familien- und Kinderproblem in einem neuen Licht. Das Kind von heute ist der Arbeiter von morgen und nur dieser wird mit seiner Arbeitskraft imstande sein, die künftigen Greise zu erhalten. Wie weit in diesem Bemühen Technik und Automatisierung den

jungen Menschen entlasten und helfen werden, wird nicht nur von wirtschaftlichen, sondern auch von weltanschaulichen Momenten abhängig sein. Damit berühren wir aber auch das Gebiet der Familienmoral. Nicht nur die öffentlichen Einrichtungen, sondern auch die familiären Verhältnisse führen zu einem Mangel an Altersbetten in Altersheimen und Spitälern. Sicherlich ist oft eine eigene Familie gar nicht vorhanden, da die tragischen Ereignisse eines ersten und zweiten Weltkrieges ganze Familienverbände zerstört haben und als Rest mancher Familie uns ein alter und hilfloser Mensch hinterlassen wird, der durch die öffentliche Fürsorge betreut werden muß.

Sicherlich ist es vielen Kindern, da sie berufstätig sind, nicht möglich, sich in ausreichendem Maße um den alten Vater oder Großvater zu kümmern. Leider aber sind nicht selten Kinder und Enkelkinder auch nicht willens, auch dann, wenn ihr Einkommen und ihre Wohnverhältnisse es durchaus erlauben würden, ihren Verpflichtungen den alten Angehörigen gegenüber nachzukommen. Derzeit gibt es in Wien ein Defizit an Altersbetten von 200 bis 400. Vizebürgermeister Weinberger trat daher für die Einrichtung des Rochus-Spitals als Altersspital ein. 130 bis 150 Betten könnten dadurch gewonnen werden. Es soll auch geprüft werden, ob in Lainz eine weitere Vergrößerung möglich ist. Ebenso will man darangehen, das Altersheim Baumgarten zu modernisieren und die Bettenzahl zu vergrößern.

- - -

Pferdemarkt vom 21. Jänner

=====

22. Jänner (RK) Aufgetrieben wurden 250 Pferde, davon 26 Fohlen. Als Schlächterpferde wurden 203, als Nutztiere 36 verkauft, unverkauft blieben 11 Stück.

Preise: Fohlen 11.- bis 12.50 S, Extremware 7.50 bis 9.50 S, 1. Qualität 7.10 bis 7.40 S, 2. Qualität 6.50 bis 7.- S, 3. Qualität 5.80 bis 6.40 S.

Herkunft der Tiere: Wien 2, Niederösterreich 130, Oberösterreich 32, Burgenland 51, Steiermark 10, Kärnten 10, Tirol 4, Salzburg 11.

Auslandsschlachthof: 17 Stück aus CSR, unverkauft, 22 Stück aus Jugoslawien, Preis 6.30 bis 6.40 S, 10 Stück aus Rumänien, Preis 6.40 S, 20 Stück aus Bulgarien, unverkauft. Der Durchschnittspreis ermäßigte sich für Pferde um 5 g und bei Fohlen um 26 g/kg. Er beträgt: Pferde 6.67 S, Fohlen 11.76 S.

- - -